

## **Ansprache des Erzbischofs anlässlich des Medienempfangs zum Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel am 9. September in Köln**

**„Kommunikationsmittel im Dienst am wahren Frieden im Licht von Pacem in terris“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten!“. Diese Weisheit hat mir ein Journalist einmal als wichtigen Grundsatz im Nachrichtengeschäft genannt. Denn schlechte Nachrichten verkaufen sich gut: Hungersnöte, Kriege und Dürrekatastrophen.

Fernsehzuschauer, Radiohörer, Zeitungsleser und Internetnutzer sind heute hautnah dabei, wenn irgendwo auf der Welt geschossen wird, wenn gemordet wird und die Weltordnung auf den Kopf gestellt wird.

Immer stärker wird Krieg zum Medienspektakel, sind Journalisten in der vordersten Linie dabei, wenn Truppen landen und Angriffe geflogen werden.

Im letzten Irak-Krieg berichteten Journalisten zum Teil von der vordersten Frontlinie - und manche wurden so vom objektiven Beobachter zu einem Teil der Kriegsmaschinerie. Und unsere eigene Erfahrung zeigt, dass diese Form der Berichterstattung inzwischen nahezu unverzichtbar geworden ist: denn während die Ereignisse im Irak uns durch gezielt gestreute Informationen beider Parteien sehr präsent sind, bleiben uns zahlreiche Konflikte in der Welt anscheinend fern. Wer denkt an die Menschen in Liberia oder im Kongo? Ein Krieg, von dem es keine Bilder und Live-Reportagen gibt, findet in unseren Medien kaum statt und verliert damit auch in der Wahrnehmung des Zuschauers oder Lesers seine Schrecken.

### **1. Journalisten stehen im Dienst der Wahrheit und des Friedens.**

Vor diesem Hintergrund ist das Thema unseres Welttages der sozialen Kommunikationsmittel so aktuell wie vor vierzig Jahren, als Johannes XXIII. die Enzyklika „Pacem in terris“ veröffentlichte. Der diesjährige Welttag erinnert an den Jahrestag der Veröffentlichung dieses päpstlichen Lehrschreibens. Obwohl die Enzyklika unter dem Eindruck des Kalten Krieges entstanden ist, gelten ihre Mahnungen bis heute; Johannes XXIII. verwarf darin „Formen der Nachrichtengebung, durch die unter Missachtung der Gebote der Wahrheit und Gerechtigkeit der Ruf eines anderen Volkes verletzt wird“ (Pacem in terris, Nr. 90).

In seiner Botschaft zum diesjährigen Welttag schreibt Papst Johannes Paul II.: „In der Tat leisten die Medien oft einen mutigen Dienst an der Wahrheit; manchmal aber fungieren sie als Agenten von Propaganda und Desinformation im Dienst engstirniger Interessen, nationaler, ethnischer, rassischer und religiöser Vorurteile, materieller Habgier und verschiedenster falscher Ideologien.“

„Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten.“ Wie groß ist hier die Verantwortung jedes einzelnen Journalisten. Die Macht der Medien und damit auch der Medienschaffenden ist in den letzten 40 Jahren beinahe ins Unermessliche gewachsen. Sie alle, meine Damen und Herren, wissen aus der eigenen Arbeit, welchen Einfluss ein Kommentar auf die öffentliche Meinung nehmen kann. Insbesondere im Blick auf meine ersten Monate in Köln darf ich Ihnen versichern, dass auch ich durchaus Fachmann auf diesem Gebiet bin – allerdings eher als einer, der diese Macht zu spüren bekommen hat. Nachwirkungen spüre ich noch heute, wenn mir Menschen bei Visitationen und Reisen sagen: „Sie sind ja gar nicht so.“

Daraus wird deutlich, dass auch die Kirche zur Verkündigung ihrer Botschaft nicht zuletzt auf die faire Partnerschaft der Medien angewiesen ist. Denn durchschnittlich verbringen die Bundesbürger täglich mehr als drei Stunden vor dem Fernseher, der Zeitaufwand für den Medienkonsum liegt im Schnitt bei über 500 Minuten - täglich.

Das führt ganz zwangsläufig zu einer Übersättigung mit Nachrichten: der Einzelne ist überfordert, das Wichtige vom Trivialen zu unterscheiden. Umso mehr brauchen wir als Medienkonsumenten kluge Journalisten, denen wir vertrauen können.

Denn gleichzeitig werden unsere Mediengewohnheiten flüchtiger: Während viele Menschen sich von Fernsehen und Radio nur noch berieseln lassen, nimmt die Zeitspanne für das Zeitungslesen tendenziell eher ab.

Wir in der Kirche müssen uns immer auch als Lernende der Medien begreifen. Es ist zwar wahr, dass man in einem Nachrichtenblock von zweieinhalb Minuten nicht sein gesamtes theologisches Wissen ausbreiten kann, aber nicht nur für einen guten Prediger gilt die Devise „Fasse dich kurz“. Leider verzichten wir im Moment noch zu oft auf die Chance, unseren kirchlichen Standpunkt authentisch darzustellen. Es schadet uns nicht, wenn Journalisten uns Bischöfe und alle, die in der Kirche einen Dienst tun, an die Worte des Apostels Petrus erinnern: "Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." (1 Petr. 3,15). Das gilt auch für unsere Präsenz in den Medien.

## **2. Journalisten haben eine Verantwortung für die ganze Gesellschaft.**

Meine Damen und Herren, Sie alle spüren täglich, welche Macht Ihnen als Medienschaffenden gegeben ist und wie leicht dieser Einfluss missbraucht werden kann.

„Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten.“ Wie groß ist da die Versuchung, aus einer einfachen Nachricht eine Sensation zu machen, die sprichwörtliche „Mücke zum Elefanten“ zu machen, damit sie sich besser verkauft. Die Medien sind eine nicht zu unterschätzende Größe; in einem freiheitlichen Gemeinwesen üben sie eine eigene Kontrollfunktion aus.

Berichte über die Verflechtung von politischer Macht und Medienmacht haben uns in den vergangenen Jahren immer wieder aufhorchen lassen. Die anfangs erwähnte Tatsache, dass Berichterstatter während des Irakkriegs in den Militärtross der Briten und Amerikaner „eingebettet“ wurden, zeigt, wie schwer es für Journalisten werden kann, die nötige Distanz und Unabhängigkeit zu wahren. Ihre Kolleginnen und Kollegen mussten ihr Leben in die Hände einer der beiden Kriegsparteien im Irak geben, um an Informationen über das Geschehen am Golf zu kommen.

Das Thema des diesjährigen Welttages gibt auch hierzu einen deutlichen Hinweis. Die Kommunikationsmittel stehen im Dienst am wahren Frieden und der Wahrheit. Diese dienende Funktion müssen sich auch die Medienschaffenden immer wieder bewusst machen.

Es ist nicht einfach, diese dienende Funktion zu erkennen und sie selbstlos wahrzunehmen, wenn man gleichzeitig den Einfluss spürt, der vom eigenen Tun ausgeht. Es ist bedenklich, dass es auch handfeste Interessen gibt, die Macht der Medien auszunutzen. Hier haben wir in den vergangenen Jahren immer wieder gespürt, welche Macht von den so genannten „Medienkonzernen“ ausgehen kann - und wie leicht auch kritische Zeitgenossen manipulierbar sind.

So genannte Talkshows, die den Menschen zum Objekt der Neugier und der Schadenfreude machen, zeigen, wie schnell der Grat des Verantwortbaren überschritten ist.

Umso unverzichtbarer ist es, dass Sie als Journalisten einen hohen moralischen Anspruch an Ihre Arbeit haben, dass sie sich nicht zum Handlager von Propaganda und Interessen verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen machen lassen.

### **3. Journalisten brauchen für ihren Dienst am Frieden die Frohe Botschaft.**

„Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten.“ Wie passt dieser Grundsatz zusammen mit einer Religion, deren zentrale Inhalte als „Frohe Botschaft“ zusammen gefasst werden? Wie passen unsere Glaubensinhalte, die Geburt Christi oder die Auferstehung von den Toten, in diese Medienlandschaft? Wie können wir den Menschen, die verzweifelt nach einer Orientierung in ihrem Leben suchen, auch über die Medien etwas mitteilen von der Menschenfreundlichkeit und der Liebe Gottes, wenn eine solche gute Nachricht doch für Journalisten eher eine schlechte Nachricht ist?

Die Weihnachtsbotschaft gibt uns vielleicht einen Hinweis, enthält sie doch unsere zentrale Friedensbotschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.“

Wie es scheint, eine immer gleiche Nachricht über die Geburt eines hilflosen Kindes. Aber in seiner Hilflosigkeit hebt dieses Kind die Welt aus den Angeln, verändert ihren Lauf bis auf den heutigen Tag – nicht zuletzt durch Menschen, die sich diese Nachricht zu Eigen machen.

Die Erfahrungen dieses Jahres zeigen, dass die bedingungslose Friedensbotschaft auch heute noch Nachrichtenwert hat. Der kompromisslose Einsatz des Papstes für den Frieden hat Menschen aller Nationen und Glaubensrichtungen bewegt. Manche Journalisten hatten diesen körperlich gebrechlichen Mann schon vor Jahren totgesagt. Darum hatte ihm wohl niemand zugetraut, dass er zum Angelpunkt aller Friedensbemühungen werden würde. Und es war, soweit ich das beurteilen kann, nicht die Meinungsverschiedenheit mit den Vereinigten Staaten, die den Friedensappell des Papstes zur Nachricht gemacht hat. Es ist die Authentizität des Heiligen Vaters, die seine Botschaft zur Nachricht macht. Johannes Paul II. ist das beste Beispiel dafür, dass nicht nur schlechte Nachrichten gute Nachrichten sind.

Damit kann der Heilige Vater die Massen begeistern. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, welche Faszination Johannes Paul II. trotz oder vielleicht auch wegen seiner körperlichen Schwäche besonders auf junge Menschen ausübt. Ich glaube, dass Jugendliche in besonderer Weise spüren, wo sie ernst genommen werden. Sie fühlen, dass dieser Mann nicht versucht, sie zu instrumentalisieren, sondern dass er ihnen eine Botschaft zu verkünden hat. Wir werden das spätestens im Jahr 2005 erleben, wenn mehrere hunderttausend junge Menschen aus aller Welt nach Köln kommen, um hier den Weltjugendtag zu erleben.

Meine Damen und Herren, „Nicht nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten.“ Um auch eine gute Nachricht zu einer Nachricht zu machen, braucht es indes nicht nur die Authentizität der guten Nachricht, es braucht auch die faire und offene Zusammenarbeit mit den Medien, die kritische gegenseitige Wegbegleitung.

Ich bin überzeugt, dass der Großteil der Menschen auf der Suche ist nach einer froh machenden Botschaft, nach einer Hoffnung, die ihnen Halt gibt für ihr Leben. Doch eine Botschaft kann immer nur so gut bei den Menschen ankommen, wie sie verkündet wird. In diesem Auftrag sind Kirche und Medien in besonderer Weise aufeinander verwiesen.

Ich bin dankbar, dass wir hier in Köln mit so vielen Journalistinnen und Journalisten so vertrauensvoll zusammenarbeiten. Der Welttag der sozialen Kommunikationsmittel gibt mir die Gelegenheit, Ihnen dafür einmal ganz ausdrücklich zu danken.

Auch für die Zukunft bitte ich Sie um gute Partnerschaft im Dienst an der Wahrheit und am Frieden. Eine solche Partnerschaft schließt Kritik, auch Streit in der Sache nicht aus. Es schließt aber auch gute Nachrichten, eine Frohe Botschaft, ausdrücklich ein. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns viele gute Nachrichten.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln